Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 52

Illustration: Reiter
Autor: Bö [Böckli, Carl]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Entdeckung Luganos

Von Hysterica Meyer-Berlin

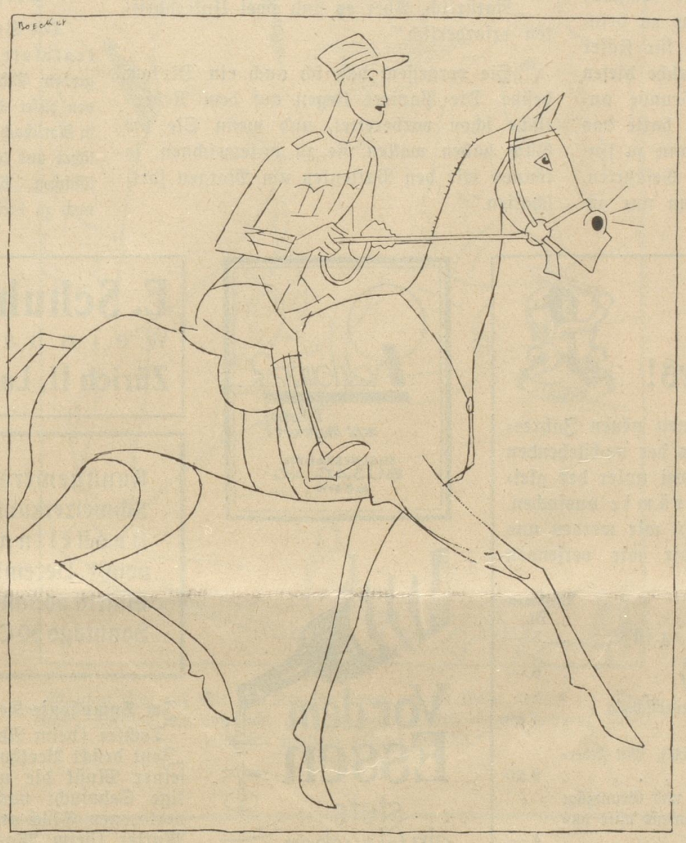
Ich bin die Sehnsucht! Die Süden-Sehnsucht! Die am Anhalter Bahnhof die Flügel breitet, grau, nebelschwer — sie entfaltet im glutäugigen Süden. Evviva! Evoe! — Der Zug gleitet, gleitet gleichgültig durch die Ebene. Klimmt südensehnsüchtig zur Höhe, eilt, eilt hinab zum Land, wo die Maronen blüh'n, wo glutäugige Sonnenkinder leidenschafthauchend zu klirrenden Tarantellen die Kastagnetta tanzen, mehr, immer mehr — und ich, nordisch gehemmt, gebannt gewesen, ich hebe heischend im Südhauch das Bein und rase im Tanz, stürmisch heischend, zärtlich gewährend, eine Najadere, eine Bajade, flimmernd, libellenflüchtig. —

Da liegt es, Lugano, da liegt er, der See! Der Silbersee! Der Schimmersee! Der schimmernde Silbersee! Der silberne Schimmersee! Und ich — breite Sehnsuchtsarme ihm entgegen. So stehe ich. Minutenlang. Und um mich jauchzt, glüht, schrillt, schwillt, alles gewährend, der Süden. Ueberall ist er. Dort die Häuser! Sonnengeborenes Cinquecento! Glutäugige Menschen treiben singend, jubelnd, ihr südlich-leichtes Sonnen-Tagewerk. Auf den ersten Blick sieht man, daß es — o, die Glücklichen! — darin besteht, daß sie Mandoline spielen — o sole mio! — oder sich bei Boccia und Morra ergötzen. Wie sie beim leidenschaftweckenden Bocciaspiel einander blitzschnell die sonnenbraunen Finger entgegenstrecken, wie geschickt sie beim Morraspiel die Holzbälle schleudern! Und dazu schlürfen sie mit dem Sonnenhauch den feurigen Asti spumante. Kein Wunder, daß sie, wenn weiß, leuchtend, geisterbleich, magisch, die Mondnacht sich über Berg und See breitet, in gluthauchender Liebe erglühen!

Daß blutlechzend die Vendetta aus dem Dunkel der Palmenwälder hervorbricht, die Tigerin, die alljährlich Zehntausende zerfleischt! In diesem Lande stirbt man nicht wie im matten Norden. Im Liebeskusse vergeht man, den Dolch des Nebenbuhlers in der lodernden Brust. Ich habe sie gesehen, unter den Lorbeerbäumen des Lido habe ich sie gesehen, im violetten Dämmer der Südnacht, innig umschlungen, wirres, seliges Flüstern auf den Lippen, den stolzen, wenn auch blutarmen Sohn dieser Berge, der am Tage mühsam, zwischen zwei Erdbeben, die Palmenernte birgt, abends aber selig in die Arme Fiammettas eilt, um mit ihr singend, im leichten Kahn sein Liebesglück über Silberwellen zu tragen. Ich habe sie gesehen. Zärtlich half er ihr vom schwanken Boot ans Ufer, mit girrendem Lachen warf sie sich in seine Arme, Glutaugen blitzten unter rotem Kopftuch, unter der malerischen Mütze auf schwarzem Lockenwald. Seliges Kosen. Da! Hinter dunklem Stamme hervor ein Wort! Hervorgestoßen glühend vom Lavahauch südlicher Eifersucht... Das Wort uralter Volkssprache, nach dem, wie man mir sagte, immer, immer Blut fließt, junges, heißes Menschenblut und — Fiammettas, der Nonne, lebenlange Tränen — das Rachewort „Chaib"! Ich floh, um nicht zu sehen, was kommen mußte. O Leben des Südens, Sterben des Südens! Sehnsüchte nehme ich mit...

REITER

Boeckly



Man muß ihn sehr beaugenweiden
Und zweifelsohne schwer beneiden,
Man ist ergötzt und dieses weiß
Sowohl der Reiter als die Geiß.

Ich trage sie durch winklige Gassen des Tages, des Abends unter die geheimnisvollen Balkone des Südens, von denen herab schwarze Augen glühen, Guitarrenklänge tönen. Ich lausche vor den Cafés den Geigen, die singen, wie der Wind des Südens in Palmzweigen singt. Am Tage folgen meine Blicke neugierig und sehnsüchtig zugleich dem schlichten Volksleben um mich her. Wie schnell versteht man die Sprache dieses Volkes. Noch ist sie klassisch in ihrer klangvollen Schönheit. „Brodo", das Brot, „Chiesa", der Käse, „Latteria", die Lotterie. Wie ein Kind bin ich, das in einer Wunderwelt wandert. Eine große Sehnsucht ist in mir. Hinweg von der Kompliziertheit unseres Lebens, in einem dieser Täler, unter Palmen und Feigenbäumen, möchte ich, wie dieses Völkchen, mein Leben mit Gesang und Tanz verbringen... — So vergehen mir Tage, Wochen und meine Seele ist ein Blumengarten, darin es glüht und duftet. Und während mich unter den geschickten Ruderschlägen meines sonnengebräunten „Debarcadero" das Boot über die blauen Wellen trägt, entsteht in mir der Roman Luganos, der restlos das Innerste dieses Ortes, dieses Landes, dieser Menschen geben wird.

So kam der Tag, der den Schatten des Abschieds über mein Herz fallen ließ. Noch eine kurze Spanne ist mir frei. Rasch will ich noch in ein anderes Milieu Südlands tauchen. Als ich ein Billet nach Locarno verlange, macht mich der Bahnbeamte banal aufmerksam: „Sie sind ja in Locarno!" So könnte das, was ich hier erlebt, ein Irrtum sein, weil der Ort einen andern Namen trägt? Nein! Eine falsch aufgeschlagene Seite im Fahrplan hat mich hier Lugano erleben lassen! Das ist unabänderlich, denn es ist Symbol, kein banaler Irrtum! Ich fahre nach Lugano, um Locarno zu erleben. So wird der Roman eine Serie. Daß beide Namen so ähnlich klingen, ist Schicksal.

Willy Ruppel